

DE

Ausstellung

[FRET]
Q21^{MG}
[RAUM]
EXHIBITION SPACE

UNDER PRESSURE

28.09.18

25.11.18

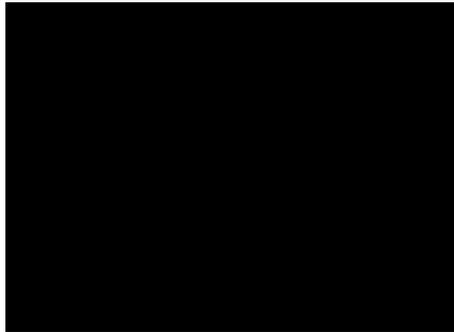
28.9.2018

25.11.2018

UNDER PRESSURE

Über Formen des Autoritären und die Macht der Entscheidung

kuratiert von **Sabine Winkler**



- _____ Rod Dickinson
- _____ İnci Eviner
- _____ HARD-CORE
- _____ Minna Henriksson
- _____ Bernd Hopfengärtner und Ludwig Zeller
- _____ Vladan Joler (SHARE Lab)
- _____ Isabella Kohlhuber
- _____ Stéphanie Lagarde
- _____ Liz Magic Laser
- _____ Daniela Ortiz
- _____ Olivia Plender
- _____ Sebastian Schmieg
- _____ Stefanie Schroeder
- _____ Superflux
- _____ Nick Thurston und Steven Zultanski
- _____ Pinar Yoldas

Under Pressure

Ausgangspunkt für die Ausstellung sind jene in jüngster Zeit vermehrt auftretende autoritäre Tendenzen, die zunehmend in politischen und ökonomischen Bereichen sowie in Umgebungen der KI-Entwicklung auftauchen. Das Zustandekommen von Mehrheiten für autoritär agierende PolitikerInnen, ein offensichtlich autoritär agierender Finanzmarkt, sowie autoritäre Strukturen informationstechnischer Systeme und autoritäre Tendenzen in der KI-Entwicklung führen zu der Frage, ob neue Formen des Autoritären sich dadurch unterscheiden, dass sie individuelle Freiheiten erlauben oder zumindest diesen Eindruck vermitteln. Über welche Bereiche können wir tatsächlich selber entscheiden, wo haben wir Entscheidungsmacht unbewusst oder auch freiwillig bereits abgeben, ist der freie Wille eine Illusion, wie neurowissenschaftliche Studien vermuten lassen? Beschränkt sich unsere Freiheit vorrangig auf die Auswahl von Produkten, also auf unser Konsumverhalten, inwieweit bestimmen wir tatsächlich über uns selbst und über welche Versprechungen und Druckszenarien wurden und werden Verluste von sozialer Sicherheit und Kontrolle, also Einschränkungen von Entscheidungsspielraum, legitimiert? Der Glaube an die Problemlösungskompetenz und Handlungseffizienz einzelner Personen, das Dogma der konkurrenzbasierten freien/unregulierten Marktkräfte sowie das Vertrauen in die absolute Effizienz von Algorithmen spielen dabei eine große Rolle. Die gezeigten Arbeiten befassen sich mit dem Verhältnis von Freiheit, Kontrolle und Selbstbestimmung, vor allem mit jenen Vorgängen, derer wir uns oftmals nicht bewusst sind.

In der Ausstellung geht es um die Frage, welche Mechanismen, Strategien und Taktiken bei der Einschränkung von

Über Formen des Autoritären und die Macht der Entscheidung

Entscheidungsfreiheiten zum Einsatz kommen, wie über Sicherheit/Schutz, Ökonomie/Finanz, Nation/kulturelle Identität oder die erklärte Notwendigkeit von Konkurrenz und Effizienz Kategorien für Entscheidungsprämissen definiert und festgelegt werden. Ausgehend von Dogmen des Neoliberalismus und des Neonationalismus beschäftigt sich die Ausstellung mit Autoritarismen in Politik, Ökonomie, Technologie und Kunst. So führte die vom Neoliberalismus betriebene Marginalisierung des Politischen sowie die Finanzkrise zu einem beschleunigten autoritären Kapitalismus. Der autoritäre Neonationalismus wiederum kann u. a. als eine Reaktion auf diese Entwicklung gesehen werden. Diese Kontrollregime treten mit dem Versprechen auf, individuellem Kontrollverlust über die eigene Biografie, Kontrollverlust über soziale Verhältnisse und dem von ihnen propagierten Kontrollverlust durch Zuwanderung entge-

genzuwirken. Für autoritäre Regime zählt jedoch nur der eigene Kontrollzugewinn und die eigene Machtkonzentration. Nicht mehr der demokratische Staat und parlamentarische Entscheidungen stehen im Vordergrund, sondern die Nation und über Personalisierung beanspruchte Entscheidungsmacht.

Kontrolle über zukünftige Entscheidungen und Handlungsweisen sowie Einflussnahme sind hingegen das Ziel von präemptiv agierenden, algorithmischen Systemen und Regierungsformen. So werden durch informationstechnische Antizipation und technische KI-Assistenten, wie Siri, Cortana oder Alexa Handlungsprogramme und »Bedürfnisse« der NutzerInnen internalisiert und Entscheidungen vorweg- bzw. übernommen. Datenanalysen, Profilerstellungen etc. zielen u. a. darauf ab, unsere zukünftigen Entscheidungen nicht nur zu erraten, sondern zu informieren. Um dies zu erreichen, wird Subjektivität umgangen, nicht das Individuum wird angesprochen, sondern Profile und sozio-technische Systeme. Wenn Algorithmen mehr über uns wissen als wir selbst, können sie dann unseren jeweiligen Bedürfnissen angemessener weil rationaler entscheiden, und was bedeutet das für die Vorstellung des autonomen Selbst? Mit Entscheidungen sind Auswahlverfahren verbunden, wobei die Freiheit der Wahl zunehmend als Qual der Wahl oder als Risikofaktor (Unberechenbarkeit) dargestellt wird: Suchmaschinen entscheiden für uns, KI-Systeme haben einen Wissensvorsprung, weil sie sowohl Zugriff auf unsere persönlichen Daten als auch auf neueste wissenschaftliche Forschungsergebnisse haben und diese verknüpfen können. Bereits in den 1960er-Jahren beschrieb Günther Anders das Gefälle zwischen der Unvollkommenheit des Menschen und der immer größer werdenden Perfektion der Maschinen und bezeichnete dies als »prometheische Scham«. Eine Art Minderwertigkeitskomplex, der vom Wunsch getrieben ist,

selbst wie eine Maschine zu sein. So wird im Transhumanismus beispielsweise die Algorithmisierung des Menschen in Form von Upgrades oder Downloads von Gehirnkapazitäten angestrebt, um eine Angleichung an die Effizienz der Maschinen zu erreichen. Damit ist eine Marginalisierung des Subjekts verbunden. Die Karten werden neu gemischt – nicht mehr der Mensch wird als Zentrum der Welt gesehen, sondern künstliche Intelligenzen. Einerseits eröffnen sich dadurch Möglichkeiten der Enthierarchisierung und Gleichstellung, andererseits sind neue Hierarchiebildungen und Formen der Unterdrückung zu befürchten, wenn Menschen wegen Ineffizienz ihren Wert verlieren.

Vorerst aber treten effiziente Maschinen (Automatisierung) in Konkurrenz zu den Menschen, nicht nur was die Arbeit selbst, sondern auch was das Treffen von Entscheidungen betrifft. Was sind die Folgen, wenn Entscheidungsmacht auf neuronale Netze übertragen wird? Laufen wir Gefahr, dass Handlungs- und Denkräume durch Überwachung, Big Data Rankings, Social Credit Systems (Amt für Ehrlichkeit im Küstenstädtchen Rongcheng/China) etc. zunehmend kontrolliert und programmiert werden und wir uns auf

dem Weg in Richtung digital strukturiertem Totalitarismus befinden? Ohne dass wir es merken, verschwinden Entscheidungs- und Verantwortungsräume in den sich auflösenden Handlungskontinuitäten von Realem und Virtuellem (Hyperreality). Wenn nicht mehr die Politik, sondern Silicon-Valley-Konzerne gesellschaftliche Visionen und Lebensmodelle entwerfen, immer vor dem Hintergrund der Bewertungen der eigenen Aktien, stellt sich die Frage, welche Strategien und kollektiven Praktiken wir gegen einen Technokapitalismus entwerfen können, um Technologie im Sinne der Allmende und der Commons einsetzen zu können. Die Ausstellung untersucht Dispositionen der Entscheidung sowie Formen des Involviertseins und Mittäterschaft in autoritären politischen und algorithmischen Systemen. Welche Entscheidungen werden von uns verlangt, wie werden Entscheidungen automatisiert, in welcher Form tragen wir selbst dazu bei, bewusst oder unbewusst, wie über uns von Seiten ökonomischer, algorithmischer und staatlicher Systeme entschieden wird bzw. in wie weit agieren wir selbst autoritär? Sollten wir bestimmte Entscheidungen besser an Algorithmen abgeben? Wenn es möglich ist,

Wahrnehmung auf Algorithmen und neuronale Netzwerke zu übertragen, konfrontiert das die Menschen damit, dass eine Welt ohne menschliches Bewusstsein gedacht werden kann, so Quentin Meillassoux. Vertreter des Spekultativen Realismus gehen von einer Realität aus, die ohne Bezug zum menschlichen Denken existiert, eine Realität, die nicht vom menschlichen Denken oder seinem Diskurs vorgeprägt ist. Was bedeutet das in Folge für überlieferte Subjekt- und Identitäts-Vorstellungen, aber auch für die Vorstellung multiperspektivischer Entitäten? Könnte nun gerade die daraus folgende Marginalisierung des Subjekts (oder die Loslösung der Subjektivität von Subjekt, Person und Mensch) eine Möglichkeit bieten, Veränderungen herbeizuführen, autoritäre Tendenzen zu verhindern oder wäre zu befürchten, dass sich hegemoniale Systeme dadurch nur verlagern, automatisiert werden, aber nicht verschwinden? In der Kunst zeichnen sich durch die Infragestellung des KünstlerInnen-, KuratorInnen- und BetrachterInnen-Subjekts neue Dispositionen ab. Ob dadurch autoritäre Strukturen im Kunstsystem aufgehoben oder nur verlagert werden, bleibt spekulativ.

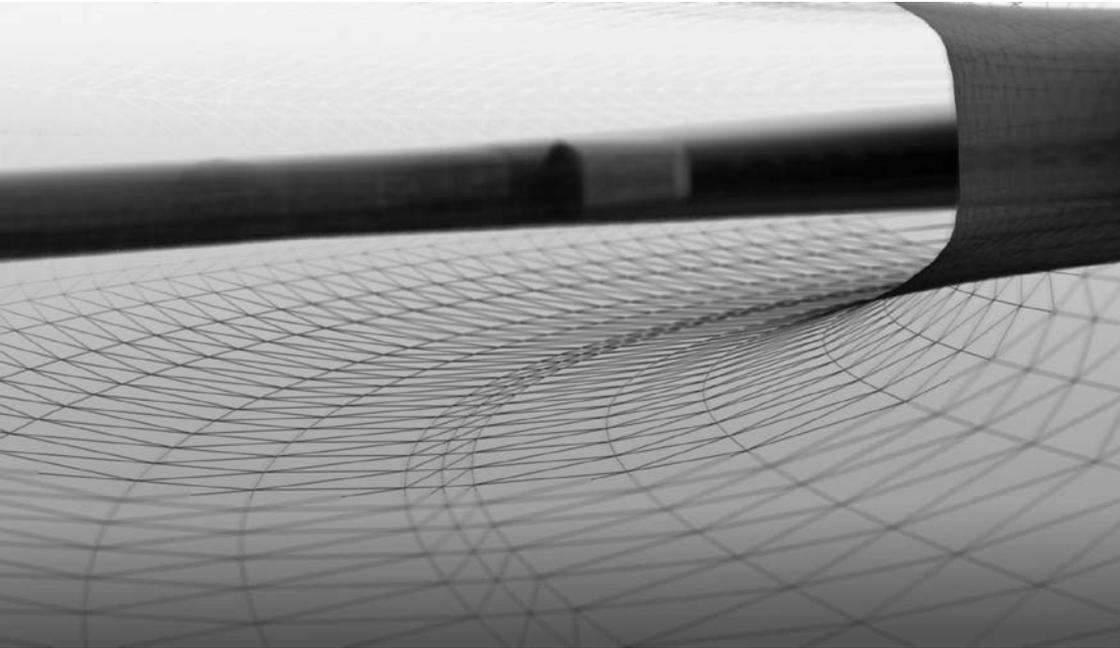
Rod Dickinson

Zero Sum

Video, 40 min, 4 Audiokanäle, 3D-Druckobjekte, Tische und Stühle, 2015

Zero Sum besteht aus einem Lehrfilm und einer

Rollenspiel-Installation mit vier simultanen Audio-kanälen. Rod Dickinson untersucht, wie sich software-gesteuerte Computersysteme auf das menschliche Verhalten auswirken und wie rechnerische und mathematische Modelle u. a. zur Vorhersage von Verhaltensweisen verwendet werden. Die BesucherInnen werden eingeladen, in einer klassischen spieltheoretischen Dilemma-Situation mitzuspielen, durch die sie ein virtueller Moderator führt. In der simulierten Dilemma-Situation wird Kooperation bzw. Nichtkooperation modelliert – es geht darum, wie über Einsatz, Nutzen- und Risikoeinschätzung Kooperation bzw. Nichtkooperation entsteht. Über Audiokanäle hören die BesucherInnen von SchauspielerInnen vorgetragene Berichte von Angestellten, die in Callcentern, Supermärkten oder Vertriebszentren arbeiten. Sie erzählen von ihrer Eingebundenheit in automatisierte Arbeitsabläufe, schildern damit verbundene emotionale Auswirkungen auf die Belegschaft. Die auf Interviews basierenden Berichte zeigen in der Verbindung mit einem klassischen Spieltheorie-Dilemma (The Volunteer's Dilemma oder »The Free Rider Problem«), dass in automatisierten Arbeits-Umgebungen Entscheidungen äußerst begrenzt bzw. programmiert sind. Rod Dickinson verbindet die Erfahrungen der Angestellten mit jenen der AusstellungsbesucherInnen dadurch, dass auch ihre Entscheidungen im Rollenspiel nicht nur begrenzt, sondern im Skript bereits vorgezeichnet bzw. getroffen wurden. Rod Dickinson untersucht, wie durch Eingliederung in automatisierte Systeme individueller Handlungsspielraum eingeschränkt und kontrolliert wird, legitimiert durch Optimierung (optimierte Entscheidungen), maskiert als Freiheitszugewinn und Effizienz.



Nursing Modern Fall

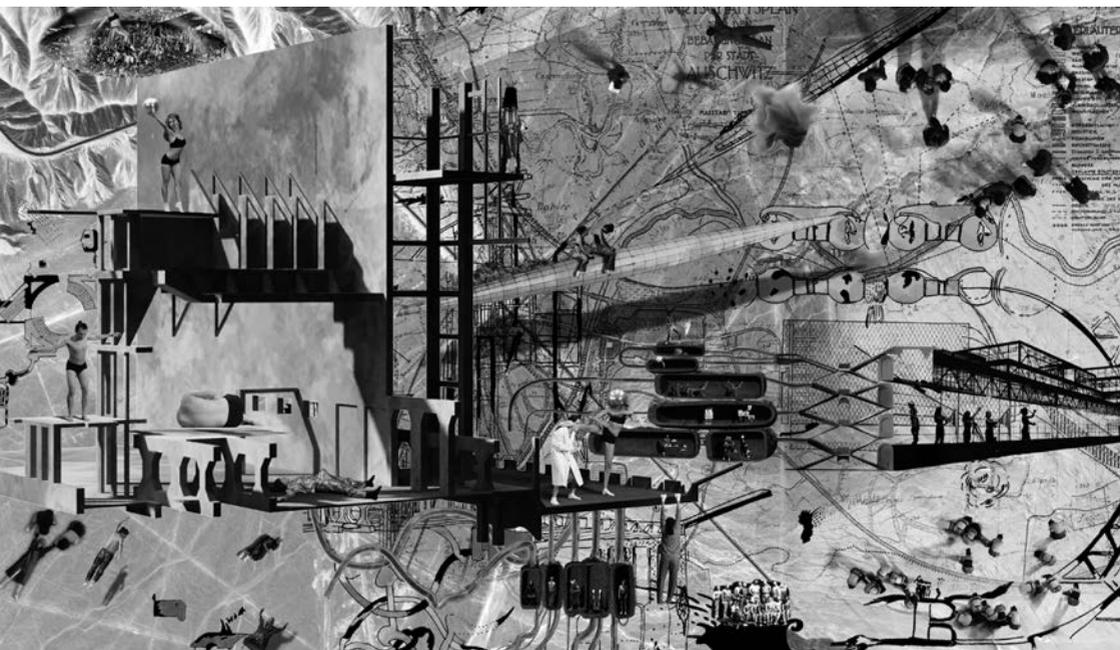
HD Video Installation, 3 min, 2012

Courtesy İnci Eviner und Galerie Nev, Istanbul

In Nursing Modern Fall untersucht İnci Eviner

Widersprüche der Moderne zwischen Rationalisierung und Fortschritt, Zerstörung und Vernichtung. Die Architektur der Moderne spiegelt diese Widersprüche zwischen Utopie und Dystopie nicht nur wider, sondern materialisierte sie auch. İnci Eviner stellt das Scheitern der Moderne als Kosmos zahlreicher parallel stattfindender Miniszenerien dar, die räumlich und zeitlich zwischen architektonischen Zitaten und ideologischen Orten der Zerstörung verortet sind. Reale Karten und Baupläne, wie der Grundriss des KZs Auschwitz, werden mit einem Grenzzaun, einem Untergrundtunnelsystem, Schutzarchitektur, Architekturfragmenten der Flugzeugmotorenfabrik Pratt & Whitney (1941 von Albert Kahn & Associates erbaut) und Innenraum-Zeichnungen von Andrea Palladio kombiniert. İnci Eviner inszeniert Überreste des rationalen Verständnisses von Universalität als (architektur-)historischen Raum, den sie als Bühne und Aktionsraum für davon Ausgeschlossene, für Menschen ohne Rechte umfunktionalisiert. Zygmunt Bauman zufolge war die »Moderne von der Idee einer absoluten Ordnung der Welt besessen und musste in einem gnadenlosen »Kampf gegen die Ambivalenz« alles Uneindeutige und Andersartige ausschließen.«*Inwieweit wirkt sich dieser autoritäre/totalitäre Charakter der Moderne, gerade was Ausschlussmechanismen betrifft, auf unser heutiges Leben aus bzw. inwieweit stellt der Neoliberalismus eine irrationale Spielart instrumenteller Vernunft dar? İnci Eviner lässt auf ihrer Aktionsbühne junge Frauen, Krankenschwestern, Menschen auf der Flucht und andere AkteurInnen immer wieder die gleichen Handlungen und Gesten ausführen. Die Wiederholungen erinnern an mechanische Bewegungsabläufe eines Apparats, in dem AkteurInnen auf bestimmte

* Ludger Heidbrink, Der Kampf gegen die Ambivalenz, Die Zeit, 6. November 1992, zeitonline:



Handlungsabläufe festgelegt sind oder damit kämpfen. Gleichzeitig beginnen sich Dinge zu entwickeln, die von der Dominanz klassischer moderner westlicher Architektur verdrängt wurden. İnci Eviner versteht die Handlungen der jungen Frauen als das Unbewusste der Vernunft, das sich jeglicher Form der Dominanz und Unterdrückung, sei es patriarchale, eurozentrische oder ökonomische entgegensetzt. Die Handlungen der jungen Frauen spiegeln die Ambivalenz der Moderne zwischen Fortschritt und Zerstörung wider und funktionieren wie das Unbewusste dieses Vernunftverständnisses. Die Künstlerin versucht das dualistische System von Bewusstem und Unbewusstem aufzulösen, setzt auf emanzipative Fähigkeiten und fordert Gleichstellung ein. Es geht darum, Druck gegen autoritäre Mechanismen und Strukturen vielschichtig und universal zu erzeugen.

İnci Eviner wurde **1956** in Ankara geboren, sie lebt und arbeitet in Istanbul.

11

The Universal Blob (2)

HD-Video, 13:24 min, 2016

12 

HARD-CORE experimentiert mit kuratorischen Methoden, beschäftigt sich mit *Robotic Curating*, entwickelte die Software Asahi 4.0, mit der Ausstellungen automatisiert kuratiert werden können. Asahi 4.0 wählt Kunstwerke über einen Zufallsgenerator aus, entsubjektiviert und kollektiviert Entscheidungsprozesse. Im Video *The Universal Blob (2)* reflektieren fünf personifizierte Entitäten über ein kollektives Selbst und über kuratorische Praxen, die losgelöst von ästhetischen Erfahrungen und Entscheidungen – über Asahi 4.0 beispielsweise – enthierarchisiert werden können. Die fünf Charaktere sind Teil eines kollaborativen Selbst – sie sind HARD-CORE, eine Entität, die außerhalb von Körpern gewachsen ist und zu einem universellen Blob verschmolzen ist. Dieser Blob kann viele Formen annehmen – wir sehen einen Roboter, einen Algorithmus, eine Organisationsstruktur/-form etc., die als magnetische Kraft, Dinge anziehen oder abstoßen, als Entscheidungshelfer agieren können etc. Allen Entitäten liegt daran, Dinge mit Menschen und Menschen mit Menschen zu verbinden. Als kollektives Ich oder als Kollektiv, das zu einem Blob verschmolzen ist, verstehen sie sich als mögliches Modell, um Hierarchien und Ausschlussmechanismen zu überwinden und diskutieren u. a., wie das in der Kunst gehen könnte. Hier kommt Asahi 4.0 ins Spiel, eine Software, mit der die Auswahl von Kunstwerken ohne ästhetische Erfahrungen/Entscheidungen erfolgt. Oder ist auch Asahi 4.0 in seinen Zufallsentscheidungen dominant, nicht wirklich kollaborativ, wie der Algorithmus einwirft? Sind auf Zufall basierende Entscheidungen autonom oder manipulierbar? Sind im Kollektiv getroffene Entscheidungen die Lösung oder können selbst gemeinsam erarbeitete Entscheidungen autoritär sein?



Minna Henriksson

Works on Paper

Serie von 40 Linolschnitten, 21 x 29,7 cm, 2015–2017

Minna Henriksson untersucht sowohl Lobbyismus als auch politisches Engagement rund um die finnische Papierindustrie und ihren Handel mit Südafrika nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Linolschnitte erzählen von den Bemühungen finnischer Industrieller linker Politisierung der ArbeiterInnen entgegenzuwirken. Während sich die linken Gewerkschaften gegen den Handel mit dem zunehmend despotischen Apartheid-Regime einsetzten, trat der Verband der finnischen Papierfabrikanten für eine Fortführung des Handels ein. Die finnischen Papierproduzenten waren für die überwiegend weiße Druckindustrie des Apartheid-Regimes bedeutende Lieferanten. Die finnische Regierung schützte diesen Handel, indem sie die diplomatischen Beziehungen zu Südafrika aufrechterhielt. Erst als die Transportarbeitergewerkschaft 1985 beschloss, den Warenumsatz zwischen den beiden Ländern zu stoppen, wurde der Handel schließlich im Zuge einer breiten Anti-Apartheid-Bewegung im In- und Ausland beendet. Dieser Akt der Solidarität der Arbeiterklasse, das Engagement der Arbeiterklasse, die die finnische Wirtschaft und Politik unter Druck setzte, sich mit dem schwarzen Afrika solidarisch zu erklären, wird vielfach verschwiegen. Beispiele für wirtschaftliche Beziehungen mit autoritären Regierungen oder für wirtschaftliche Ausbeutung mit autoritären Mitteln gibt es zahlreiche in der Geschichte und der Gegenwart. Zu befürchten ist, wenn im globalen Konkurrenzkampf autoritäre Systeme die größeren Profite abwerfen, dass autoritärer Kapitalismus zum Standardmodell wird.





Life Is Good For Now

HD Video, 3D-Rendering, 14:42 min, 2015

Bernd Hopfengärtner und Ludwig Zeller insze-

nieren eine spekulative Sicht auf die Schweiz, die sich entschlossen hat, das Recht auf informationelle Selbstbestimmung vollständig umzusetzen. Mont Data, eine Genossenschaft koordiniert den Berg wissenschaftlicher und kommerzieller Daten, wodurch die BürgerInnen mit neuen Entscheidungsmöglichkeiten und -aufgaben konfrontiert werden. In einem fiktiven Telefongespräch wird das Modell der Datenverwaltungszentrale vorgestellt, in drei weiteren Szenarien berichten Personen über ihre damit in Verbindung stehenden Erfahrungen in den Bereichen Medizin, Kultur und Alltag. Visualisiert werden diese Erfahrungsberichte aus der Zukunft über animierte Objektarrangements, die eine spekulative Perspektive eines Computerprogramms auf bestimmte Situationen darstellen und sowohl eine Klasse von Objekten als auch Handlungen repräsentieren können. Wie würde man mit geerbten Datensätzen oder Auswertungen persönlicher Daten umgehen und wie könnte Zukunft durch das Verfügungsrecht persönlicher Daten selbstbestimmt gestaltet werden? Was würde man alles tun, damit Prognosen eintreffen oder auch nicht? So spielt beispielsweise eine der Szenen in einem Sanatorium, das auf die Behandlung eines paranoiden psychischen Zustandes spezialisiert ist, der durch medizinische Vorhersagen, wie prozentuelle Angaben zur Wahrscheinlichkeit an bestimmten Krankheiten durch genetische Veranlagungen zu erkranken, verursacht wird. Die PatientInnen wollen ihr Leben wieder in den Griff bekommen, indem sie selbst über die medizinischen Bedingungen entscheiden, die zu ihrem eigenen Tod führen. Bernd Hopfengärtner und Ludwig Zeller inszenieren fiktive Erfahrungsberichte in denen über die Verfügungsgewalt der eigenen Daten Handlungsmöglichkeiten gegen digitale Kontrolle und Verwertung vorgestellt werden,

greifen aber auch die Frage nach dem Verhältnis von AutorIn und LeserIn als DatenproduzentInnen im Kontext der Herstellung und Abbildung von Wirklichkeit auf.



Vladan Joler | SHARE Lab

Monologue of the Algorithm: how Facebook turns users data into its profit

Video, 5:40 min, 2017

Kooperation mit Katarzyna Szymielewicz
(Panoptykon Foundation)

Based on SHARE Lab research:
Facebook Algorithmic Factory

18

In einem Monolog schildert eine Stimme aus

der Position von Facebook Vorgehensweisen des

Konzerns, wie Daten ausgewertet, Verhaltensmuster

und Profile erstellt werden. Das Video beschreibt anhand

von Diagrammen wie diese Mechanismen funktionieren. Vladan

Joler (SHARE Lab) analysierte die Blackboxen des Konzerns, des-

sen unsichtbaren Datenauswertungs- und Verwertungsprozesse,

die die Grundlage des Geschäftsmodells des Social-Media-Kon-

zerns bilden. Datenvisualisierungen und Grafiken veranschauli-

chen Facebooks Quantifizierungsmethoden, zeigen wie Profile

von jedem Nutzer und jeder Nutzerin erstellt werden, Daten-

auswertungen, die der Konzern an Firmen für Produktwer-

bung, Mikrotargeting-Kampagnen etc. verkauft, und dadurch

wiederum Entscheidungen der UserInnen informiert werden.

Inwieweit ist es möglich, sich diesem System zu entziehen,

wenn Facebook-Konten beispielsweise für Visumsanträge oder

Arbeitsplätze überprüft werden und Nichtpräsenz als Anomalie

oder als suspektes Verhalten gesehen wird? Die Abwesenheit ei-

nes Profils, eines virtuellen Narrativs auf Social-Media-Kanälen

irritiert durch die Nichtnachvollziehbarkeit oder Nichtzuorden-

barkeit. So kann das über uns gesammelte Wissen über Vorlie-

ben, sozialen und finanziellen Status, Gesundheit etc. als Druck-

mittel gegen uns verwendet werden. Neben dem Druck auf

sozialen Medien präsent zu sein, entsteht aber auch zunehmend

Druck auf den Konzern, Hass, Gewalt, Rassismus etc. aus den

Foren zu löschen. Vom Konzern eingestellte Personen, »Content

Moderators«, entscheiden darüber, wie etwas zugeordnet wird,

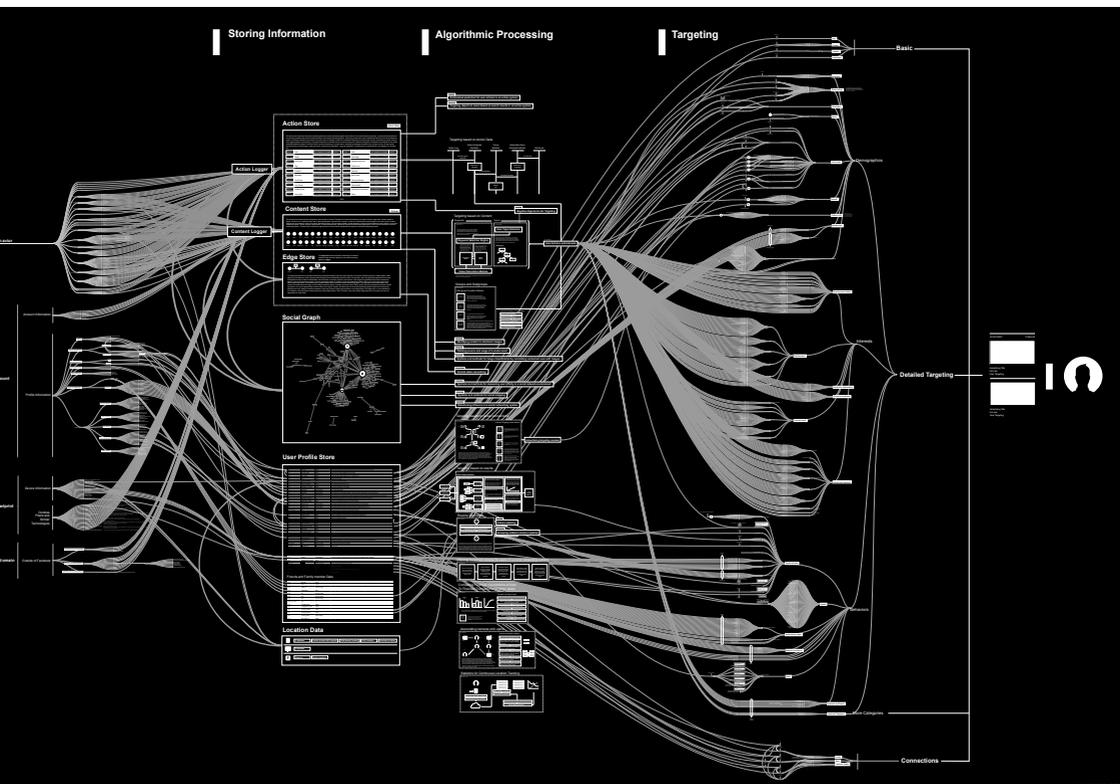
mit all den damit in Verbindung stehenden Problemen. Aber

auch die UserInnen selbst erhöhen den Druck, gefangen in den

Echokammern, permanent alles kommentieren zu müssen, was

vielfach als Partizipation missverstanden wird, jedoch Druck auf andere massiv ausüben kann.





Isabella Kohlhuber

The Substance of Value

Karl Marx: Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie,
 Lasercut aus Buchleinen, *Bastards* Font,
 Kartonrolle, 1 × 10 m, 2017

Isabella Kohlhuber hat einen Font mit Namen

Bastards entworfen, dessen Buchstaben dem fixen System des Alphabets ein instabiles, kontinuierlich ver-

änderbares gegenüber stellen. Die *Bastards* besteht aus zusammengesetzten Fragmenten verschiedener Buchstaben, die Schrift als System offen halten. Hybride Buchstaben werden netzwerkartig zu einem Textband verwoben und als Objekt materialisiert. Isabella Kohlhuber analysiert das Verhältnis zwischen dem Objekt und seiner Repräsentation, indem sie Regelsysteme und Bedingungen von Bedeutungsproduktion und damit verbunden von Wert untersucht. Wie wird Bedeutung und Wert in dieser Zone von Repräsentation, Abstraktion und Realität generiert und welche Machtverhältnisse kommen dabei zum Ausdruck? *The Substance of Value* behandelt eine ausgewählte Textpassage aus *Das Kapital* von Karl Marx und übersetzt unter Verwendung der von Isabella Kohlhuber entworfenen Schrift den Beginn des ersten Bandes in Form, Material und Raum. Der Text des Schriftbandes bezieht sich auf Karl Marx' Begriff der Werts substanz. »Wert besteht laut Marx im Kapitalismus in der von den Waren repräsentierten ›abstrakten Arbeit‹, die die Substanz der den Waren zugesprochenen Tauschwerte bildet. Tauschwertbildende Arbeit wird begrifflich von der konkreten, wirklichen Arbeit, die den Gebrauchswert einer Ware schafft, unterschieden. Der Markt fungiert dabei als Messsystem, das durch den herrschenden ›stummen Zwang der Konkurrenz‹ (Marx) bestimmt wird.«* Dadurch ergeben sich Widersprüchlichkeiten und Druckszenarien, wie jene, dass einerseits die unbeschränkte Anhäufung von Wert das Ziel ist, andererseits aber dadurch fortwährend die Werts substanz der Waren ausgehöhlt wird. Das höchste Produktivitätsniveau setzt sich mittels brutalen Verschleißes der Arbeitskraft, »Optimierungsmaßnahmen«, Au-

tomatisierung etc. durch. Einerseits kann man eine Entwertung von Arbeitskraft beobachten, andererseits bestimmt Arbeit nach wie vor westliche Wertvorstellungen, Bedeutungen und Identitäten. Isabella Kohlhuber untersucht Machtstrukturen, Dominanzverhältnisse und Hierarchien in Ökonomie und Kunst, demontiert Modi der Bedeutungs- und Wertgenerierung und stellt deren Festschreibungen zur Diskussion. So verweist sie beispielsweise auf die Funktion von Ausstellungstexten zwischen Vermittlung und Bevormundung und stellt die Frage, ob Texte, wie dieser beispielsweise, ein Hindernis zwischen der/dem BetrachterIn und dem Werk darstellen oder ob sie Zugänge ermöglichen können. Bedeutet ein formulierter Gedanke bzw. die Fixierung einer Idee deren Beschränkung oder werden dadurch Assoziationsmöglichkeiten, Widersprüche, Interpretationen angeregt?

* Robert Kurz, Die Entwertung des Wertes, 2005, www.exit-online.org/suchen/link.php?tab=autoren&kat=Robert%20Kurz&ktext=Die%20Entwertung%20des%20Werts&suchtext=ware%20geld%20mehrwert



Isabella Kohlhuber wurde **1982** in Bad Ischl geboren, sie lebt und arbeitet in Wien und Hamburg.

www.isabella-kohlhuber.com

Déploiements (Deployments)

Digital Video, 16 min, 2018

In *Déploiements* (Einsätze/Aufstellungen) zeigt

Stéphanie Lagarde Inszenierungen staatlicher Kontrollsysteme im öffentlichen Raum und zwei damit in Zusammenhang stehende Simulationsprozesse, die von einer potenziellen Zukunft aus, Einsätze in der Gegenwart durchspielen. Wir sehen Piloten der französischen Luftwaffe, die einen Kunstflugeinsatz für den französischen Nationalfeiertag proben. Mit Gesten, Handbewegungen und einer codierten Sprache simulieren sie die Choreografie der bevorstehenden Flugshow. Kombiniert werden diese Bilder mit einer Trainingssoftware für die Polizei, die zur Überwachung von Demonstrationen und Menschenmengen eingesetzt wird. Hier wird ein Protestscenario simuliert und polizeitaktische Strategien, wie beispielsweise das Einkesseln, durchgespielt. Beide Szenen antizipieren zukünftige Abläufe/Aufstellungen von Einsätzen, einmal als gedankliche und körperliche und einmal als algorithmische Simulation. Einerseits werden Bewegungsabläufe und Vorgehensweisen nach bestimmten Mustern trainiert und automatisiert, andererseits werden über Mustererkennung zukünftige Verhaltensweisen sowohl informiert als auch kontrolliert, um Entscheidungs- bzw. Handlungsrahmen direkt als auch indirekt einzuschränken. Mit der Trainings-Software wird Autorität simuliert, wobei es in der Simulation weder zu körperlichem Kontakt noch zu Gewalt kommt. Die Demonstration nationalstaatlicher Macht wird über die eingebaute Ordnung der Formationen, Beherrschung von Technologie und über Symbole (wie dem in den Nationalfarben gefärbten Rauch der Flugzeuge) vermittelt. Demonstrationen hingegen werden als Unordnung (Chaos) dargestellt.

Stéphanie Lagarde interessiert sich für das Verhältnis von BürgerInnen und Staat, sie untersucht Identifikation und Identität von BürgerInnen als Patrioten bei der nationalen Flugshow oder als

Protestierende bei Demonstrationen. Die zunehmende Identifikation mit dem Nationalen oder Überbewertung nationaler Identität bis hin zum Nationalismus scheint in vielen Ländern Europas und der USA parallel mit dem wachsenden Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen zu verlaufen. Wenn Aufgaben des Staates auf das Mandat der inneren und äußeren Sicherheit konzentriert werden, wie das neoliberale Agenden beförderten, tritt das Nationale (von Nationalstaat) als kulturelle Identifikation in den Vordergrund und wird autoritär eingefordert. Der Überwachungsstaat hingegen simuliert Sicherheit.

Liz Magic Laser

Primal Speech

Mixed Media Installation, HD Video, 11:50 min;
Polyurethanschaum, Vinyl, Kunstfaserwatte, bedruckter
Spiegel auf Dibond, Porzellan, Plexiglas, 2016

Courtesy: Wilfried Lentz Rotterdam, VSF Los Angeles

Liz Magic Laser inszenierte mit Schauspielern

eine therapeutische Situation, in der die TeilnehmerInnen von einer Therapeutin aufgefordert wurden, prägende persönliche Erfahrungen mit gegenwärtigen politischen Frustrationen zusammenzubringen. Basierend auf der Methode der Primärtherapie sollte durch das Wiedererleben von

traumatischen Erfahrungen deren negative Auswirkungen verringert werden. Die Arbeit kann als Kommentar zum US-Wahlkampf und zum Brexit im Jahr 2016 verstanden werden. Die PatientInnen verbinden traumatische Familiensituationen mit PolitikerInnen: So wird Donald Trump mit einem homophoben und Missbrauch ausübenden Vater gleichgesetzt oder bei einem anderen Patienten zum Wunschvater stilisiert. Nigel Farage und David Cameron wiederum werden bei einer Patientin mit ihrem tyrannischen Lehrer identifiziert. Im therapeutischen Prozess wird die Bewältigung persönlicher wie politischer Traumata trainiert, um sich gegen das Gefühl der Ohnmacht sowie gegen autoritär auftretende Vater-, Erziehungs- und Politikerfiguren, gegen Fremdbestimmung zu wehren. In der Primärtherapie werden PatientInnen gebeten Stofftiere zum Aggressionsabbau oder für Umarmungen in die therapeutische Sitzung mitzubringen. Liz Magic Laser übernimmt diese Idee, entwirft Stofftiere, die auf Partei-Logos jener Länder verweisen, in denen die Installation bis jetzt zu sehen war. So steht der Esel für die Demokraten, der Elefant für die Republikaner, die Rose symbolisiert die britische Labour Party, die Eiche die konservativen Tories, die Faust mit Rose wiederum verweist auf die sozialistische Partei Frankreichs, die abstrahierte Flamme auf die Rassemblement National (ehem. Front National). Polster, Stofftiere und Matten fungieren als therapeutische Requisiten zum Abregieren während des Wiedererlebens verdrängter Traumata. Die Porzellan-

vase referiert auf eine japanische »Screaming Jar«, ein Plastikgefäß, das wie ein Schalldämpfer funktioniert, laute Schreie in normale Lautstärke umwandelt. »Screaming Jar« werden als Instrument zum Stressabbau vermarktet und können als popkulturelle Umsetzung der primärtherapeutischen Methode gesehen werden. Das Spiegelobjekt mit der Aufschrift »What's been bothering you?, Why?« steht für ein reflektierendes Selbst, das die neue politische Therapiemethode charakterisiert, die aus Liz Magic Lasers Adaption der Primärtherapie entstanden ist. Das zweite reflektierende Spiegelobjekt zeigt einen schreienden Mund als Referenz auf Arthur Janovs Veröffentlichung »The Primal Scream«, in der er 1970 erstmals seine psychotherapeutische Methode zur Traumabehandlung vorstellte.



Foto: Paula Winkler

Installationsansicht: Galerie Wilfried Lentz Rotterdam

25

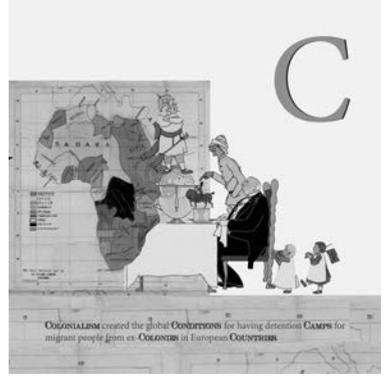
Liz Magic Laser wurde **1981** in New York City geboren, sie lebt und arbeitet in Brooklyn, New York.

www.lizmagiclaser.com

Daniela Ortiz erforscht in ihren Arbeiten Konzepte der Nationalität, Klasse, Rasse, Gleichstellungs- und Bürgerrechtspolitik, sie untersucht, wie das europäische System der Migrationskontrolle und kolonialer Rassismus auf Mustern der Ausgrenzung basieren. In ihrer als Bilderbuch konzipierten Arbeit stellt Daniela Ortiz eurozentrischen Narrativen, Narrative aus anticolonialer und antirassistischer Perspektive gegenüber. Über bestimmte Begriffe dekonstruiert sie mit Flucht und Migration in Zusammenhang stehende Stereotypen und Darstellungsweisen, diskutiert in der Buchstabenfolge des Alphabets sowohl die Geschichte der Unterdrückung als auch jene des Widerstandes. In *Die Verdammten dieser Erde* (1961) analysierte Frantz Fanon, wie Entscheidungsmöglichkeiten (über Leben und Tod) von der Position eines Subjektes, die es in der Welt aufgrund seiner Rassifizierung* und territorialen Zugehörigkeit einnimmt, abhängen. Darüber wurde bestimmt, ob man als Mensch betrachtet oder behandelt wurde oder nicht. Die Kolonialmacht entschied über Tod oder Leben des unterdrückten kolonialen Subjekts, dem das Recht auf Selbstbestimmung verweigert wurde. Geflüchtete Menschen können über ihr Leben genau so wenig selber entscheiden, auch über sie wird auf existenzieller (Leben oder Tod) Basis entschieden: Ob sie vor dem Ertrinken gerettet werden oder nicht, ob sie abgeschoben werden oder nicht, ob sie bleiben können, wenn ja, wie lange, an welche Bedingungen das geknüpft wird etc. In der autoritären Ablehnung von Migration manifestiert sich eine Forderung nach kultureller/gesellschaftlicher Entscheidungsmacht einer weißen Mittelstandsschicht, der die politischen Entscheidungsmöglichkeiten abhandeln zu gehen scheinen. Die Sicherstellung europäischer Privilegien wird über Ausschlussmechanismen national (bis nationalistisch) eingefordert und autoritär als kultu-

reller Dominanzanspruch definiert. Daniela Ortiz dekonstruiert diese hegemonialen Narrative und Praktiken, macht deren hierarchische Strukturen sichtbar und fordert Gleichstellung radikal ein.

* Rassifizierung, abgeleitet von Rasse, meint die Kategorisierung von vermeintlichen Merkmalen einer Menschengruppe als für diese wesentlich oder identitär. Rassifizierung beschreibt somit gesellschaftliche Prozesse (process of racialization), die »Rasse« und »Ethnizität« konstruieren: Vgl. Maureen Maisha Eggers: Schwarze Identität, Transkulturalität und die Aufgabe politischer Bildungsarbeit. In: Antidiskriminierungsbüro (ADB) Köln von Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V. und CyberNomads (cbN) (Hrsg.): The blackbook. Deutschlands Häutungen. 2004, S. 155–159.



Set Sail for the Levant

Installation, Brettspiel (50 × 50 cm), Heuballen, 2007

Olivia Plenders Arbeit *Set Sail for the Levant* ba-

siert auf einem Brettspiel aus dem 16. Jahrhundert mit dem Titel »The Game of the Goose«, das als Vorläufer von Monopoly gesehen werden kann. In dem Würfelspiel geht es darum, dass die SpielerInnen sich in der Position von Bauern wiederfinden, die aufgrund von Stilllegung und Privatisierung ihrer Felder, sich auf den Weg in die Stadt begeben müssen, um sich ihr Leben zu verdienen. Auf dem Weg dorthin gibt es trotz vieler Versprechungen wenige Perspektiven, die Reise endet meistens im Gefängnis, in der Fabrik oder mit dem Tod. In Olivia Plenders Spiel können nur jene SpielerInnen gewinnen bzw. den Schulden entkommen, die den anderen TeilnehmerInnen das Geld stehlen und in den Vorderen Orient flüchten, um der strafrechtlichen Verfolgung zu entgehen.

Die Erzählung des Spiels bildet Kapitalismus, dessen Strukturen und Folgewirkungen ab und zeigt die daraus entstehenden Konsequenzen für den/die Einzelne/n als auch für die Gesellschaft. Entscheidungen sind begrenzt möglich, die Ausgangssituation ist prekär, Betrug und Flucht sind im Spiel die einzigen Methoden, die in der Wettkampfsituation Überleben sichern.

Olivia Plender interessiert sich für Brettspiele als narratives und politisches Format, wie diese als didaktische Elemente eingesetzt werden. Sie persifliert ideologische Narrative wie beispielsweise jenes von Monopoly, das Menschen lehrt, wie man in einem kapitalistischen System agieren soll, indem sie auf die systemimmanenten Widersprüche verweist. Privatisierung von Allgemeingut, der Einsatz von Schulden als Druckmittel, Wettbewerb als Lebensform etc. wurden im Neoliberalismus perfektioniert. Je radikaler und autoritärer dessen Umsetzung ist, umso mehr werden Versprechungen des Neoliberalismus wie Selbstverwirklichung, Erfolg und freie Wahl mit traditionellen

Erzählungen, nationalen Mythologien oder kultureller Identität kombiniert. Ausgehend von sozialgeschichtlichen Recherchen untersucht Olivia Plender, wie offizielle, historische und gegenwärtige Narrative konstruiert sind und welche Hierarchien hinter der »Stimme der Autorität« stehen, die traditionell von Institutionen im öffentlichen Raum wie dem Museum, der Akademie und den Medien (re-)produziert werden.



Sebastian Schmieg

Decisive.Camera

Installation, Webcam, Screen, Software, Fototapete, 2018

Datensatz:

<http://this-is-the-problem-the-solution-the-past-and-the-future.com>

Sebastian Schmieg, the photographers, the visitors, 2016–2017

Commissioned by The Photographer's Gallery. Unterstützt durch öffentliche Mittel der National Lottery durch das Arts Council England.

30

Sebastian Schmieg untersucht in seinem Projekt *Decisive.Camera* menschliche und automatisierte Zuordnungsprozesse, beschäftigt sich mit Fragen zu Fotografie und Machine Learning. Machine Learning bedient sich Algorithmen, die auf der Grundlage eines Datensatzes lernen können, Vorhersagen zu machen, zu klassifizieren und Entscheidungen zu treffen. Die Software *Decisive.Camera* analysiert im Ausstellungsraum aufgenommene Fotos und entscheidet, zu welchem Anteil diese das Problem, die Lösung, die Vergangenheit oder die Zukunft abbilden. Diese Entscheidungen erfolgen automatisch und sind das Ergebnis eines Lernprozesses, den Schmieg in einem Vorgängerprojekt an die BesucherInnen der Photographers' Gallery in London ausgelagert hatte: Diese konnten die Fotos im Archiv der Galerie, darunter Aufnahmen von Cindy Sherman, Valie Export und Trevor Paglen, den oben genannten Kategorien zuordnen und trainierten damit das Machine-Learning-System, welches nun bei *Decisive.Camera* zum Einsatz kommt. Wie beeinflussen wir KI-Systeme, die ihrerseits unsere Wahrnehmung verändern? Welche Entscheidungen werden KI-Systeme übernehmen und wer wird sie kontrollieren?





Stefanie Schroeder

40h, max. 2 Monate

2 Kanal HD Video, 45 min, 2017

32

Um die Entwicklung ihrer hauptberuflichen

Selbständigkeit als Künstlerin zu beschleunigen

und ihren Leistungsbezug zu beenden, wurde Stefanie

Schroeder zur Teilnahme an einer Maßnahme zur Unter-

nehmensoptimierung angehalten. Eine in diesem Rahmen er-

mittelte Entwicklungsprognose bestimmt über den Erhalt oder

die (erzwungene) Aufgabe ihrer Selbständigkeit. Ihre Anfrage,

den Prozess filmisch zu dokumentieren, wurde abgelehnt. Das

Skript zum Film basiert auf Gesprächsmitschnitten, Hand-outs

und Korrespondenzen, die die Arbeit an der künstlerischen Un-

ternehmerpersönlichkeit dokumentieren. Darin treffen die Rol-

lenbilder KünstlerIn, UnternehmerIn und Hartz-IV-Empfänge-

rn – alle verkörpert durch Stefanie Schroeder – aufeinander. Die

Künstlerin analysiert Strukturen und Funktionen des Optimie-

rungsimperativs, untersucht, wie Optimierung und Effizienz als

Wertmaßstab eingesetzt werden und als Kriterium für Entschei-

dingsfindung generalisiert werden. Ausschluss und Stigmatisie-

rung werden über die zur Norm erhobene Profitevaluierung fest-

geschrieben und zum Dogma, zur autoritären Struktur erhoben,

wie das schon Margaret Thatcher in ihrem Statement »There is

no alternative« in den 1980er-Jahren formulierte. Spardiktat und

Hartz IV sind zum Dauerzustand mutiert und stellen die zur Not-

wendigkeit erklärte Kehrseite des unregulierten Finanzfeudalis-

mus dar. Sowohl über das Druckmittel Schulden als auch über

den Entzug von Fördermitteln oder Arbeitslosengeld wird autori-

täres Handeln in Relation zu finanziellen Abhängigkeiten und

sozialen Ausschlussmechanismen sichtbar und erfahrbar. Die au-

toritär gestellte Forderung nach Optimierung und Effizienz wird

andere Qualitäten und Eigenschaf-
ten wie Überlegtheit, Unaufgereg-
theit etc. an Wert. Gefordert wird
die permanente Erfindung des
Selbst und gefakte Selbstinszenie-
rungen, um absurderweise dadurch
den Anschein von Authentizität zu
vermitteln.



In ihrem Film *Our Friends Electric* erforscht

Superflux alternative Formen und Interaktionen mit sprachbasierten KI-Assistenten. Superflux entwarf drei fiktive KI-Apparate, um potenzielle Beziehungen zu Sprachassistenten zu imaginieren: Diese fiktiven KI-Assistenten mit Namen *Eddi*, *Karma* und *Sig* sind keine realen Produkte, sondern stellen Archetypen potenzieller Eigenschaften solcher Geräte dar. So fragt *Eddi* permanent nach dem Warum einer Frage/ eines Befehls, *Karma* wiederum thematisiert sicherheitstechnische und rechtliche Fragestellungen, die entstehen, wenn Sprachassistenten im Namen von UserInnen sprechen und agieren, und *Sig* spiegelt Personalisierungstendenzen wieder: Sein System wurde gehackt und auf ideologische Übereinstimmung trainiert, um Kontrolle über ihn als Gesprächspartner zu haben. Die drei Geräte reflektieren Fragestellungen, die Interaktionen mit KI-Assistenten hinsichtlich gegenseitigen Kontrollverhaltens aufwerfen. Superflux untersucht u. a. wie menschliche Befehlsstrukturen den Umgang mit Technologie bestimmen und welche anderen Interaktionsformen möglich wären. Andererseits werden Kontrollfunktionen von KI-Systemen im Hinblick auf die nicht vorhersehbare Entwicklung selbstlernender Maschinen thematisiert: Welche Annahmen werden KI-Systeme aufgrund der gesammelten und analysierten Daten in Zukunft über uns treffen bzw. welche automatisierten Entscheidungen könnten diese zur Folge haben?

Credits: Research & Design: Superflux, Commissioned by: Mozilla Open IOT Studio, Projects Leads: Anab Jain & Jon Ardern, Prototyping: Lorraine Clark & Martin Skelly, Film Script & Direction: Anab Jain & Jon Ardern, Designers: Vytautas Jankauskas, Matt Edgson.



Anab Jain wurde in **1976** in Ahmedabad/Indien geboren, sie lebt und arbeitet in London und Wien. ■

Jon Arden wurde **1978** in Lancaster geboren, er lebt und arbeitet in London. ■

Authority

Installation, 4 Textblöcke, Diagramm, Folienschrift, 2018

Passagen aus Steven Zultanskis Gedicht-Essay

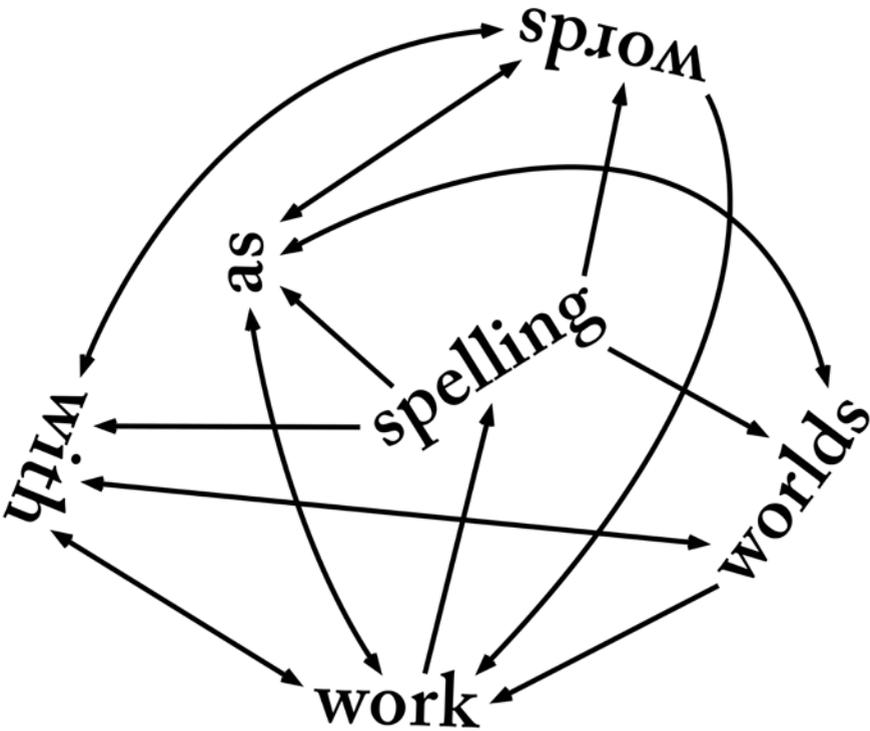
»On the Literary Means of Representing the Powerful as Powerless«, hrsg. von Nick Thurston

Nick Thurston gestaltet in Zusammenarbeit

mit dem Schriftsteller Steven Zultanski eine textbasierte Rauminstallation, die sich mit dem Verhältnis von Macht, Autorität und AutorIn in der Literatur beschäftigt. Die vier Textblöcke beschreiben wie literarische Sprache Vorstellungen und Bilder mächtiger Charaktere erschaffen und demontieren kann. An welche Bilder sind unsere Vorstellungen von Macht gebunden, welche Autoritäten entscheiden darüber, welche Bedeutungen werden ihnen zugeschrieben, wer herrscht über die Narrative und wie wird Macht personalisiert? In den Textblöcken reflektiert Steven Zultanski darüber, wie in der Literatur gerade durch die nicht unmittelbare Darstellung von politischer Realität und durch die Offenheit von Interpretation Bilder von der Unteilbarkeit der Macht oder Vorstellungen von HeldInnen demontiert werden können. In literarischen Texten wiederum spielen mit Macht ausgestattete Figuren oftmals eine Nebenrolle, werden als psychologisch komplexe Charaktere beschrieben oder bilden in verschachtelten Erzählsträngen nur eines von möglichen Konfliktzentren ab, haben also in ihrer Machtposition keine Autorität inne.

Das Diagramm auf dem Boden zeigt sechs Wörter, die aus einem dreizeiligen Gedicht von Nick Thurston stammen: »Spelling worlds/With words/As work«. In der Bildform des Diagramms wird die monolineare Struktur der Sprache gegen eine kartografische Darstellungsform ausgetauscht und auf mögliche Wort- und Bedeutungskombinationen der sechs Wörter visuell verwiesen. Das Diagramm macht das im Gedicht angelegte Spiel mit den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Spelling (Schreibweise, Buchstabieren, Rechtschreibung) sichtbar, indem sprachliche und bildliche Eigenschaften des Gedichtes zusammengefügt werden und deren Wirkkräfte in alle Richtungen zeigen. Das Dia-

gramm referiert auf Textpassagen an der Wand, in denen behauptet wird, dass Literatur mit geringen Mitteln in unserer Vorstellung komplexe Welten imaginieren, Bedeutungsräume schaffen, Macht-(phantasien) demontieren kann. In der Kombination der beiden Texte entsteht eine Spannung zwischen Geradlinigkeit und Ambiguität, Argumentation und Unentschlossenheit. Die beiden Autoren spielen mit der Unentschiedenheit im Kontext von Sprache und Verstehen/Interpretation, persiflieren Schwarz-Weiß-Denk- und Schreibweisen, indem sie über spekulative Zugangsweisen Grautöne sichtbar machen.



Nick Thurston, Diagramm seines Gedichtes »Spelling«

Nick Thurston wurde **1982** in Gloucester/UK geboren, er lebt und arbeitet in York.
 Steven Zultanski wurde in **1981** in New Jersey/USA geboren, er lebt und arbeitet in Kopenhagen.

Kitty AI: Artificial Intelligence for Governance

Installation, HD Video, 12:40 min, 2016

Pinar Yoldas imaginiert in ihrer Arbeit *Kitty AI*:

Artificial Intelligence for Governance eine Künstliche Intelligenz (KI), die die Weltherrschaft übernommen hat. Im Video spricht eine 3D-animierte Katze über sich selbst und ihre Aufgaben als Regierende einer im Jahr 2039 angesiedelten Megalopolis. Infolge des Unvermögens der Menschen, gigantische Infrastrukturen zu verwalten, haben KIs wie *Kitty AI* in dieser imaginierten Zukunft Positionen von PolitikerInnen und anderen Berufsgruppen übernommen. *Kitty AI* tritt als gefühlsbetonte Repräsentantin eines allumfassenden KI-Regimes auf, in dem »Katzenliebe« und Technologie PolitikerInnen ersetzen sollen. Wenn Algorithmen vieles besser als Menschen können, sind damit sowohl Hoffnungen wie Ängste verbunden. Treffen KI-Systeme die besseren Entscheidungen, weil sie mehr Daten erfassen und auswerten können? China testet beispielsweise ein KI-System für die Optimierung außenpolitischer Entscheidungen, um strategisch schneller reagieren zu können. Die Verheißungen technischer Lösungskompetenzen von KI sind groß, verschwiegen werden gerne die damit verbundenen Kontrollfunktionen sowie Verlust von Entscheidungsfreiheiten. Wenn KI-Systeme menschliche Urteilskraft ersetzen, steht automatisierte Optimierung von Entscheidungen im Vordergrund. Effizienz wird hier vorerst durch amoralische Optimierung erreicht, ohne jeglichen Filter. *Kitty AI* präsentiert sich als Agentin für optimiertes Regieren in Form emotionaler Fürsorge.



Pinar Yoldas wurde **1979** in Denizli/Türkei geboren, sie lebt und arbeitet in Durham, North Carolina.

<http://cargocollective.com/yoldas>

Wahlfreiheit bedeutet Slavoj Žižek zufolge oftmals die Zustimmung zur eigenen Unterdrückung, weil eine tatsächliche, radikale Wahl im Sinne eines Regime Change bzw. die Abwahl des bestehenden Systems nicht möglich ist. Im deutschen Wahlkampf 2017 wurde aber auch die gegenseitige Anpassung der Parteien kritisiert, vor allem die neoliberale Nivellierung, wodurch tatsächliche Wahlmöglichkeit verringert wird und dies wiederum den Zulauf populistisch-autoritär agierender PolitikerInnen befördert. Gerade die Wahl autoritär agierender PolitikerInnen bedeutet in Folge jedoch eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten sowie Verlust von Mitbestimmung jenseits der ideologischen Normierung.

Wie kommen Entscheidungen zustande? Zwischen Erfahrung und Erkenntnis, Unentschlossenheit und Manipulation liegen oftmals emotional gestrickte Illusionsverdichtungen und Verdrehungen des Ursache-Wirkungs-Prinzips. So kann bereits eine minimale Veränderung in der Art der Informationsvermittlung zu einer Beeinflussung von rationalem Verhalten führen, und geringfügige Variationen des Entscheidungskontextes können wiederum dramatische Veränderungen im Entscheidungsverhalten bewirken. Über bestimmte Signale werden Reize aktiviert, durch Wiederholungen verfestigen sich Eindrücke und Bilder, die zu Entscheidungen führen, die oftmals nicht rational begründet werden können. Daran schließt die Frage an, wie sich rationale und emotionale Funktionsweisen durchdringen, ausschließen oder negieren und von welchem Kontext das abhängig ist. Welche Rolle spielen dabei Erfahrungen oder bestimmte Narrative? So schließt die den homo oeconomicus bestimmende Rational-Choice-Theorie jeglichen biografischen und sozialen Kontext aus, reduziert Vernünftigkeit und Richtigkeit einer Entscheidung auf Zweckrationalität, wobei »Vernünftigkeit« mit Nutzenopti-

mierung gleichgesetzt wird. Entscheidungen folgen einem Kosten-Nutzen-Schema, das auf Nutzenmaximierung von Subjekten und Natur gepolt ist, wie das der Neoliberalismus, einer instrumentellen Vernunft verpflichtet, propagiert. Die Folge sind einerseits Ökonomisierung des Privaten, Abschaffung sozialstaatlicher Errungenschaften und andererseits irrationale Handlungsweisen an den Finanzmärkten und in der Ökonomie. In der Politik kann man hingegen zunehmend Emotionalisierung und Personalisierung beobachten, um die Verwertungslogik menschlich erscheinen zu lassen oder um der Verwertungslogik scheinbar mit einem national geprägten, pseudoauthentischen Profil entgegenzutreten. Dem autoritär agierenden Wirtschaftssystem (Margaret Thatchers Kampfruf: There is no alternative) stehen autoritär agierende Wirtschaftspopulisten gegenüber (Donald Trump), die gerne den Eindruck erwecken, als verträten sie die Interessen ärmerer Bevölkerungsschichten, deren Bedingungen sich jedoch langfristig gesehen verschlechtern.

Neoliberales und nationales Subjekt

So hat die Vorstellung, man könne stets rationale Entscheidungen zur eigenen Nutzenmaximierung treffen, unser Verständnis von Subjektivität tief geprägt. Renata Salecl¹ spricht in diesem Zusammenhang von der »Tyrannie der Wahl«, die von dieser aus der Ökonomie kommenden Vorstellung der Rational-Choice-Theorie kommt. Salecl zufolge vermittelt die an Effizienz und Optimierung ausgerichtete Ideologie der Wahl, dass man nur eine richtige Entscheidung treffen muss, um sein persönliches Glück zu finden. Zunehmend wird aber die Realität im Widerspruch zu der Versprechung des kapitalistischen Narrativs erlebt, dass jede/r Einzelne ihren/seinen Lebensweg bewusst bestimmen und in eine andere Klasse aufsteigen könne. Die Prägung als Subjekt der Nutzenmaximierung und konsumorientierten Wahlfreiheiten bleibt, während die Idee, dass unsere Subjektivität auf den Menschenrechten beruht, zunehmend verschwindet. Wenn Wahlfreiheit ökonomisch definiert ist, verschwindet sie beim Nachlassen von Kaufkraftmöglich-

keit. Was bleibt ist ein Blick auf die Welt als Kosten-Nutzen-Rechnung, die nicht aufgeht.

Wir haben es also mit Entscheidungszwang bei gleichzeitigem Entscheidungsverlust zu tun: Als KonsumentIn werden wir permanent aufgefordert Entscheidungen zu treffen, was Produkte (Handy-Verträge, Smartphones, Status Symbole etc.) angeht, als UserIn werden wir aufgerufen, ständig Bewertungsentscheidungen (Social Media Klicks, Followers etc.) abzugeben, und als ökonomisiertes Subjekt wird von uns eine lebenslange Investitionsentscheidung in Selbstoptimierung und Effizienz verlangt. Diese Entscheidungsüberforderungen verdecken jedoch, dass eine wirkliche (radikale) Wahl hinsichtlich einer Änderung des Systems nicht gegeben ist (Slavoj Žižek), bei gleichzeitiger Radikalisierung von Neoliberalismus und Neonationalismus.

Diese Faktoren haben u. a. über Jahrzehnte hinweg dazu beigetragen ein politisches Feld für autoritär-neoliberal

¹ Vgl. »Diese Ideologie macht passiv«, Nils Markwardt, im Gespräch: Die Soziologin und Psychoanalytikerin Renata Salecl kritisiert in ihrem neuen Buch die Tyrannie der Wahl, Der Freitag, Ausgabe 39/2013

und autoritär-nationalistisch agierende PolitikerInnen zu bereiten. Die Unterordnung neoliberaler PolitikerInnen unter die Dominanz von Konzernen und Finanz gerät in Konkurrenz zu einzelnen UnternehmerInnen, die nun selber als PolitikerInnen auftreten, analog zu Technologiekonzernen, die ebenfalls gesellschaftspolitische Agenden verfolgen. Allen drei Systemen ist gemein, dass sie nicht nur sozialstaatliche Errungenschaften abschaffen, sondern prinzipiell staatliche Strukturen in Frage stellen, staatliche Aufgabengebiete und Institutionen zunehmend privatisieren. So wurde mit Donald Trump beispielsweise ein Unternehmer gewählt, der sich weniger als ein Repräsentant des Staates versteht, sondern sich vielmehr als nationaler Dealmaker (America first) nach dem Prinzip hire and fire inszeniert. Er und viele andere Populisten versprechen den Ausbau der privilegierten Subjektposition des weißen Mannes, die über den eigenen Geburtsort, die Nation und Ausschlussmechanismen (Homo Sacer) definiert wird. Weder die zunehmend autoritär agierenden neoliberalen, noch die neonationalistisch-autoritären Regierungen verändern das System an sich, sondern radikalisieren es auf unterschiedliche Weise. Sie schaffen keine neuen Möglichkeitsräume, sondern reduzieren schwer erkämpfte soziale Rechte, indem sie Entscheidungsmacht unterschiedlichen Prämissen (die sich auch überschneiden) unterordnen. Sei es einem quasi feudalistischen Finanzmarkt, einem rechtsstaatliche Bestimmungen aushebelnden Freihandelsabkommen oder einem Protektionismus, nationalistischer und rassistischer Abschottungspolitik.

So frei wie unfrei

Wenn mit Entscheidungen Verantwortung verbunden ist, gibt man Entscheidungen lieber ab, will gegebenenfalls nicht schuld sein oder lagert das damit verbundene Risiko aus, wenn man kann. Aber auch die freie Wahl ist nicht so frei, wie sie zu sein vorgibt, weil wir im eigenen Selbstbild gefangen sind. Wenn uns Hollywoodfilme, Youtuber, Influencer etc. einflüstern, was wir begehren, sind unsere Entscheidungen vorgegeben. Neurologischen Studien zufolge werden Entscheidungen bereits gefällt, bevor das Bewusstsein von ihnen Kenntnis nimmt. Die Freiheit wird dem Gehirn vorgegaukelt, folgern Studien wie diese. Zugespitzt gesagt, würde das bedeuten, dass wir uns nicht selbst denken, sondern gedacht werden.² Damit wird das Konzept des freien Willen naturwissenschaftlich in Frage gestellt. Das größte Problem hierbei ist, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, automatisierte Prozesse (Nichtfreiheit) als solche nicht einmal wahrnehmen. Wiederum andere Forschungsergebnisse messen den Absichten eine entscheidende Rolle bei: So verstärkt unser Bewusstsein zu den jeweiligen Absichten passende unbewusste Vorgänge in unserem Gehirn, während es nicht passende dagegen abschwächt, und wir damit also nicht Sklaven unseres Unbewussten sind.³

Slavoj Žižek weist darauf hin, dass erst ein gut organisiertes Regelsystem freie Wahlentscheidungen ermöglicht, wenn man sich nicht selbst um jedes infrastrukturelle Einzelpro-

nieren und im Modus algorithmischer Gouvernementalität wird auf eine Art und Weise für das ›Subjekt‹ trainiert, welche die Bedingungen der Möglichkeit von ›Subjektivierung‹ gegenüber diesen Prozessen möglicherweise gänzlich suspendiert.«⁴

Automatisierte Entscheidung und Optimierungsdruck

blem kümmern muss. Andererseits führt er an, dass gerade Nationalisten den Staat als überregulierend empfinden, frei sein wollen von Verboten und Geboten, die ihr eigenes Verhalten betreffen, bzw. eigene Dominanzen in Frage stellen. Sie folgen also ihren eigenen Regeln und Regelbrüchen, oftmals Männerphantasien folgend oder dem Recht des Stärkeren sich unterordnend.

Kurz zusammengefasst könnte man sagen, dass sich aus der gescheiterten kapitalistischen Selfmademan-Erzählung (Aufstiegsmöglichkeiten in einem freien Marktsystem) zwei sehr widersprüchliche aber auch überschneidende Ideologien entwickelt haben. Einerseits wurde das Selfmademan-Narrativ auf die Politikerebene (Selfmademan König) übertragen, wie die One-man-Shows eines Donald Trump, Recep Tayyip Erdoğan etc. vorführen. In der Radikalisierung werden geleugnete Machthierarchien, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten sowie das damit verbundene Gewaltpotenzial zwar sichtbar, jedoch als Verteidigungsstrategie für den Erhalt der jeweiligen Ideologie als demokratiepolitische und ökonomische Notwendigkeit nicht nur instrumentalisiert, sondern oftmals auch von Mehrheiten akzeptiert. Andererseits wird das Selfmademan-Narrativ (amerikanischer Traum: vom Tellerwäscher zum Millionär durch harte Arbeit) auf sozio-technische Systeme und selbstlernende neuronale Systeme übertragen. Der Druck und die Versprechungen hinsichtlich selbstlernender Maschinen im Kontext von KI sind enorm, damit verbunden sind Aufstiegsszenarien für Roboter. »Das disziplinarische Subjekt wird trainiert, das neoliberale Subjekt geht trai-

Wenn für uns trainiert wird, Algorithmen und neuronale Netze für uns entscheiden und handeln, Profile und nicht mehr Subjekte angesprochen werden bzw. antworten, führt das einerseits zu gewissen Erleichterungen, aber andererseits auch dazu, dass Entscheidungs- bzw. Handlungspotenzial abgegeben wird. Es geht also nicht nur darum, wie über Auswertungen von Daten Verhaltensmuster berechnet und manipuliert werden können, sondern auch um die Frage, welche Entscheidungen abgenommen werden und welche nicht und ob das Nichtentscheiden zu einer Entscheidungsunsicherheit führt, Entscheiden verlernt wird. Auch wenn der Selflearning- und Selbstoptimierungsdruck auf neuronale Netze übertragen wird, bedeutet das nicht, dass deswegen Druck von Individuen genommen wird, ganz im Gegenteil. Einerseits wird durch selbstlernende Maschinen Unabhängigkeit von eventuellen menschlichen Unberechenbarkeiten angestrebt (Automatisierung), gleichzeitig kann jedoch nicht berechnet werden, wie sich selbstlernende Maschinen entwickeln werden. Zu befürchten ist, dass maschinelle Selbstoptimierung den Druck noch steigern, bestehende Machtverhältnisse ausbauen und neue Hierarchien schaffen wird, wenn Rechenkapazitäten und Algorithmen als absolutes Maß gesetzt werden. Wenn

2 Hartmut Wewetzer, Illusion freier Wille, Jenseits von Gut Und Böse, www.tagesspiegel.de/wissen/illusion-freier-wille-jenseits-von-gut-und-boese/13898732.html, 20.07.2016

3 Studie: »Unser Wille ist freier als gedacht«, sagt Markus Kiefer, Wissenschaftler an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Ulm, derstandard. at/2000011387060/Studie-Unser-Wille-ist-freier-als-gedacht, 6. Februar 2015

4 Roman Tschiedl, The most powerful channel – zur (algorithmischen) Gouvernementalität sozialer Medien am Beispiel Facebooks News Feed, 2015, S 129, <http://othes.univie.ac.at/36111/>

Vergangenheit als auch Zukunft, alles wird gegenwärtig, um alles besetzen zu können. Damit verbunden ist eine Art Totalitätsanspruch in der Konzeption von Big Data, alles registrieren und digitalisieren zu können. Antoinette Rouvroy zufolge ist das Ziel von Algorithmic Governmentality genau dieser unrealisierte Teil der Zukunft, die Verwirklichung des Virtuellen. Rouvroy betont, dass Big Data darauf abzielt Personen zu kategorisieren, Muster zu erstellen, ohne sich jedoch individuell um diese Personen zu kümmern. »Dadurch wird Subjektivität umgangen, wir gelangen so zu einer Art sehr objektiver Operabilität – einer Art maschinischer Objektivität. Nicht Personen werden angesprochen, und trainiert, sondern Profile und sozio-technische Systeme.«⁷ Berechenbarkeit und Vorhersage definieren Machtphantasien von heute und morgen, um Antizipation als Gestaltungsmöglichkeit oder Herrschaftsform wird gekämpft.

Entscheidungsrahmen

Sozio-technische Systeme und Modelle internalisieren und antizipieren (widersprüchliche) Handlungsprogramme und Bedürfnisse der NutzerInnen, um gleichzeitig eine optimale (technische, informative und soziale) Performanz des Systems zu gewährleisten.⁸ Durch diese Antizipation wird möglicher Handlungsraum durch vorweggenommene Entscheidungen eingegrenzt, ohne dass uns bewusst ist, dass der Möglichkeitsrahmen schon an unser Profil angepasst ist und wir Entscheidungen in diesem Kontext treffen. Werden Entscheidungen dadurch bis zu einem gewissen Grad vor-

hersehbar, treffen Algorithmen die besseren Entscheidungen, was verlieren oder was gewinnen wir dadurch? So gibt es Studien, die auf Grund gesammelter und ausgewerteter personenbezogener Alltagsdaten mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit vorhersagen können, welche Beziehungen halten werden und welche nicht. Wenn man das auf politische Entscheidungen überträgt, würde das bedeuten, dass Algorithmen für uns die passendere Wahl (im Sinne einer tatsächlichen Interessenvertretung) treffen, frei von Anfälligkeiten gegenüber Propaganda?⁹ Andererseits wird mit Mikrotargeting und personalisierter Wahlwerbung Einfluss auf Wahlentscheidungen genommen. Aber auch Analyseverfahren und Datenauswertungen basieren auf spezifischen Annahmen, Kategorisierungen, Stereotypisierungen, Vorurteilen etc. Auch wenn Vollständigkeit angestrebt wird, wird dennoch immer nur ein bestimmter Teilbereich erfasst. Berechnungen sind durch bestimmte Annahmen und Prämissen geprägt und in diesem Sinne nicht objektiv, so wie gerne behauptet.

Zukünftige Entscheidungen

Wenn Algorithmen besser über uns Bescheid wissen als wir selbst, kann das einerseits hilfreich und andererseits be-

⁵ Ebd., 2015, S 106: »Thomas Berns und Antoinette Rouvroy definieren algorithmische Governementalität im weitesten Sinne, »als einen bestimmten Typus (a)normativer oder (a)politischer Rationalität, basierend auf der Speicherung, der Aggregation und der automatisierten Analyse riesiger Datenmengen zum Zwecke der Modellierung, der Antizipation und der vorausgreifenden [prädictiven oder präemptiven] Einwirkung auf mögliche Verhaltensweisen« von Individuen und Gruppen.«

⁶ Antoinette Rouvroy and Bernard Stiegler, The Digital Regime of Truth: From the Algorithmic Governmentality to a New Rule of Law, La Deleuziana – Online Journal of Philosophy, N. 3 – Life and Number, 2016, S 16 www.ladeleuziana.org/wp-content/uploads/2016/12/Rouvroy-Stiegler_eng.pdf

⁷ Ebd., Antoinette Rouvroy and Bernard Stiegler, S 12

⁸ Vgl. Roman Tschiedl, S 122

Vgl. dazu Fuller (2008, S.5): »Software is computation, which [...] gains its power as a social or cultural artifact and process by means of a better and better accommodation to behaviors and bodies which happen on its outside.«

⁹ Vgl. Slavoj Žižek, Das Ende der Menschlichkeit, Neue Zürcher Zeitung, 23.8.2017, <https://www.nzz.ch/feuilleton/digitalisierung-das-ende-der-menschlichkeit-ld.1312112>

drohlich sein. Yuval Harari beschreibt in *Homo Deus* mögliche zukünftige Szenarien: So werden nicht nur Jobs in der Industrie mehr und mehr automatisiert werden, sondern zunehmend auch Dienstleistungsberufe, aber auch hochqualifizierte Berufe wie Juristen, Ärzte, Psychotherapeuten etc. Algorithmische Systeme könnten beispielsweise präzisere Diagnosen dadurch erstellen, dass sie nicht nur Zugriff auf persönliche Daten, wie Puls- und Herzfrequenzmessung etc., sondern auch auf neueste wissenschaftliche Forschungsergebnisse haben. Dadurch entsteht ein Mehrwis-

sen, das menschliche Ärzte, zumindest nicht in der selben Geschwindigkeit, bereitstellen können. Infolge der erstellten Diagnose bieten Algorithmen sogleich personalisierte Behandlungstherapien an, die von technischen Assistenten instruiert und überwacht werden. Wir werden daran erinnert, bestimmte Medikamente zu nehmen, Sport zu betreiben etc. Was passiert jedoch, wenn man diese Anweisungen nicht befolgt? Sind dann höhere Versicherungsbeiträge zu leisten, werden Pensionszahlungen reduziert, werden Personen öffentlich geächtet etc.? Wird damit systemisch und rechtlich die Möglichkeit eingeschränkt, sich gegen algorithmische Vorschläge/Anweisungen zu entscheiden? Oder verlernen wir Entscheidungen zu treffen, indem uns Entscheidungen abgenommen werden? Die Abnahme von Entscheidungen führt dazu, dass zukünftige Entscheidungen direkt oder indirekt davon beeinträchtigt sind, ohne dass wir es merken. Die Frage, wer die Daten kontrolliert und wer davon profitiert, ist immer wieder aufs Neue zu stellen.

Entscheidungsdilemma

Slavoj Žižek bringt das daraus folgende zentrale Dilemma auf den Punkt: »Eben weil die Maschine, die uns liest, als mechanischer Algorithmus blind und bewusstseinslos ist, kann sie Entscheidungen treffen, die nicht nur der äußeren Wirklichkeit angemessener sind als unsere eigenen Entscheidungen. Sie sind es vor allem auch in Bezug auf unsere eigenen Wünsche und Bedürfnisse. Die Maschine kann alle Widersprüche eruieren, Inkohärenzen messen und mit ihnen auf weitaus rationalere Weise umgehen, als unser fiktives Selbst dies vermag.«¹⁰ Die Maschine würde dem Individuum also erst die richtig rationale – ihm selbst gemäße – Entscheidung ermöglichen, bei gleichzeitiger Demontage des autonomen Selbst. Žižek sieht hier die Gefahr, »dass Menschen ihren Wert verlieren würden, wenn Bewusstsein und Verstand, die Fähigkeit zu fühlen und mitzufühlen von der Fähigkeit zu entscheiden, entkoppelt ist.«¹¹

Der Preis einer rein rationalen Entscheidung ist demzufolge in letzter Konsequenz die Aufgabe des autonomen Selbst zugunsten automatisierter Entscheidungsmaschinen. Wo bei auch hier die Software voraussichtlich nach bestimmten Prämissen oder auch Stereotypen funktionieren würde, also nicht vollkommen rational wäre. Der Preis einer rein emotionalen Entscheidung wäre in letzter Konsequenz die Aufgabe des Selbst als Vernunftwesen, zugunsten momentaner emotionaler Befindlichkeiten und Affektabhängigkeiten. Rational wird das Subjekt also durch Algorithmen überholt, emotional scheint es zunehmend in den Erregungs- und Gereiztheitsdynamiken der Social-Media-Kanäle gefangen. Abwesenheit von Daten über emotionale Befindlichkeiten wird in Analysen wiederum als suspekt gewertet, weil gerade diese Daten wichtige Informationen für Profilerstellungen liefern. Andererseits werden emotionale Reaktionen oftmals als authentisch wahrgenommen oder als politische Teilnahme gesehen, Kommentare oft spontan abgegeben, Folgewirkungen unterschätzt. Damit wird emotionales Reagieren automatisiert, zum Lebenszeichen in den auf kürzesten Aufmerksamkeitsspannen basierenden Social-Media-Systemen, die jedoch selbst wiederum keine Regung vergessen.

Die Sehnsucht nach Unmittelbarkeit

Ist es nicht gerade Unmittelbarkeit, über die der Eindruck von Teilhabe erweckt werden soll? Sei es als UserIn über Likes, Klicks und Kommentare oder über populistische PolitikerInnen, die vorgeben, der Bevölkerung die Macht als Volkssouverän wieder zurückzugeben, indem sie sich als Gegenpol zum politischen Apparat bzw. der herrschenden Eliten inszenieren. Sie versprechen, dass über ihren politischen Körper und ihr Führungsprofil die Bevölkerung wieder selbst herrschen könne. Unternehmer, Entertainer, Banker inszenieren sich als Selfmademan/-woman-PolitikerIn, die nicht nur außerhalb politischer Parteien, sondern auch außerhalb der politischen Ordnung agieren. So erklärt

sich auch, dass Regelbruch zum Prinzip erhoben wird, dass der Exzess als Handlungsinstrument verwendet wird. Die Abrechnung mit dem politischen System als Apparat steht im Vordergrund, wodurch offensichtlicher Machtmissbrauch von offensichtlich autoritär agierenden PolitikerInnen nicht nur verziehen, sondern sogar gutgeheißen wird, sofern damit »alte« Machtstrukturen zerschlagen werden. Übersehen wird, welche neuen Machtstrukturen errichtet werden und welche Folgewirkungen diese mit sich bringen. Allein der Wahlerfolg legitimiert alles Weitere, auch wenn es sich gegen die Bevölkerung selbst wendet.

Wenn die Vernunft zum Referenzkriterium der Legitimation wird, folgt nach Hannah Arendt das »Ende der Politik«, da zur Politik gerade die Kontingenz und Willkür von Entscheidungen gehört. Politik, also das Ringen um sich wandelnde Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse verliert Arendt zufolge ihre spezifische Qualität, wenn sie an philosophischen Vorgaben des Guten und Vernünftigen gemessen wird. Dann ähnelt sie mehr einem philosophischen Wissen als einem gemeinsamen politischen Handeln. Katrin Meyer schreibt dazu, dass »diese beunruhigende Dimension der Macht des Volkes damit zusammenhängt, dass die Volkssouveränität selber eine autoritäre Seite haben kann, wenn das Volk seine eigene legitimatorische Kraft als souveräne Macht interpretiert.« Meyer zufolge zeigt sich »die autoritäre Dimension der Volkssouveränität also nicht (nur) daran, dass der Wille des Volkes einen autoritären Führer »will«, sondern dass er sich selbst autoritär auslegt und interpretiert.« Die autoritäre Forderung nach dem Privileg und der Alleinstellung eigener Rechte basiert auf Ausschlussmechanismen und lehnt sowohl Minderheitenrechte als auch Machtteilung und -kontrolle ab. Wie könnte man Dominanz sowohl spezifisch als auch generell entgegenwirken?

10 Slavoj Žižek, Das Ende der Menschlichkeit, Neue Zürcher Zeitung, 23.8.2017, <https://www.nzz.ch/feuilleton/digitalisierung-das-ende-der-menschlichkeit-ld.1312112>

11 ebd.

Spekulativ enthierarchisiert?

Vertreter des Spekulativen Realismus gehen davon aus, dass es eine Realität gibt, die ohne Bezug zum menschlichen Denken existiert – einfach so, grundlos vor sich hin »seiend« (Quentin Meillassoux). Realität ist hier also nicht vom menschlichen Denken, Bewusstsein und Diskurs abhängig, der Mensch nicht länger Mittelpunkt, sondern Akteur in einer von vielen möglichen Realitäten. Die traditionelle Subjekt-Objekt-Beziehung wird in Frage gestellt, Subjekt und Objekt sind nicht länger über das Bewusstsein unauflösbar miteinander verknüpft, weil Wahrnehmung jenseits des Menschen, über Algorithmen etwa, mittlerweile möglich ist. Bietet nun gerade dieser Ansatz, der vorgeschlägt, sowohl das Verhältnis von Subjekt zu Objekt als auch von Objekt zu Objekt neu zu überdenken, eine Möglichkeit, Beziehungen zu enthierarchisieren? Welche Möglichkeiten bietet die Loslösung von der Vorstellung des Menschen als Maß aller Dinge? Im Kontext des Spekulativen Realismus bzw. des New Materialism, aber auch im Umfeld des Posthumanismus werden kooperative und nichthierarchische Vorgehens- und Umgangsweisen aller beteiligten AkteurInnen sowie eine Gleichwertigkeit von Material, Form und Wissen gefördert. Nicht mehr der schöpferische Mensch (AutorIn) steht

im Mittelpunkt, vielmehr kommt den Dingen, Strukturen und Beziehungen eine gleichwertige Bedeutung zu. Man könnte von einer Mit-Autorenschaft der Objekte sprechen, die sich in jene der Subjekte mit einschreibt. Ästhetische Produktionen gelten damit nicht mehr als ausschließlich von Menschen gemacht, sondern durch die Materialität der Dinge und den Gebrauch der jeweiligen Technik beeinflusst. Materialikonografie, Wiederverwertung und Materialtransformationen verweisen auf die sich verändernden Bedeutungen, Eigenschaften und Verbindungen der Materialien in einer als offener Prozess angelegten Gestaltung. Forderungen nach der Gleichstellung von Material, Form und Wissen, die Zurücknahme des KünstlerInnen-Subjekts sowie die Auflösung der einzelnen Genres und Kategorien können als Enthierarchisierungsprozesse innerhalb künstlerischer Praxen gesehen werden.

Wie autoritär ist der Kunstbetrieb?

Wie autoritär ist das Kunstsystem und in welche Richtung verändern sich die Beziehungen zwischen dem KünstlerInnen- und BetrachterInnen-Subjekt, der künstlerischen Praxis, der Institution und dem Diskurs? Hierarchien dienen der Aufwertung der eigenen Position und der Abwertung anderer möglicher konkurrierender Personen, um Machterhalt

No more subjects, no more authors?

Suhail Malik fordert im Kontext der Postcontemporary-Theorie rationale Erkenntnis statt offener ästhetischer Erfahrung und subjektiver Interpretation. Ästhetische Erfahrung wird als eine dem Subjekt zugehörige Kategorie sowohl in der Kunstproduktion als auch Rezeption abgelehnt. Es bedarf weder eines KünstlerInnen-, KuratorInnen- oder BetrachterInnen-Subjekts. Malik fordert stattdessen Kunst als rational exercise, die auf das Reale gerichtet ist und sich gegen die Unbestimmtheit der Kunst und ihrer Interpretation richtet. Kunst als rationale Tätigkeit (»formalisiert, indifferent und unempfindlich«) ist losgelöst vom ästhetischen Erfahrungs-Dreigespann KünstlerIn-Werk-BetrachterIn, um als »vorausdeutende und produktive Ausübung der Vernunft durch Neugestaltung von Materie, Denken und Erfahrung«¹³ wirksam zu werden.

So gut wie alle auf dem Spekultativen Realismus basierenden Theorien rücken den Menschen auf unterschiedliche Weise aus dem (kapitalistischen) Zentrum der Welt und sehen ihn als eine Entität unter vielen möglichen. Parallel zum Verlust der Vorrangstellung des Menschen als kognitives Wesen verändert sich die Vorstellung eines autonomen freien Subjekts in Richtung Hybridwesen etwa. Welche neuen Formen gemeinsamer Entscheidungsprozesse brauchen wir?

zu sichern. Bewertung und Wertsetzung, Definitionsmacht und Diskurshoheit sind Instrumente, um dies aufrechtzuerhalten. Ressourcenknappheit, Aufmerksamkeitsstrategien, Konkurrenz und Wettkampf, Ausbeutung und Selbstausbeutung, prekäre Verhältnisse etc. strukturieren die oftmals hierarchisch strukturierten Netzwerke. Rufe nach einem Post-Curatorial-Turn, in dem sowohl kuratorische und künstlerische Praxen als offene und gemeinsame Prozesse im Mittelpunkt stehen, werden schon seit längerem gefordert, garantieren aber dennoch nicht eine demokratischere Praxis per se. Kooperative und nichthierarchische Vorgehens- und Umgangsweisen aller beteiligter AkteurInnen sind gefragt. Magda Tyzlik-Carver zufolge sind nicht nur KuratorInnen, sondern auch NutzerInnen von Social Media, aber auch Algorithmen und Software aktiv an der Verwaltung, Organisation und Bewertung von Inhalten beteiligt. »Curating stellt hier eine Praxis dar, über die Erzählungen und Online-Personas hergestellt werden und die Generierung von Daten und Inhalten unterstützt wird, die über verschiedene Social-Media-Plattformen angezeigt und verwaltet werden.«¹²

Die Neukonzeption der Subjekt-Objekt-Positionen sowie technologische Entwicklungen stellen nicht nur kuratorische (post-humanes Kuratieren), sondern auch künstlerische (post-contemporary) Autorenschaft in Frage.

¹² Posthuman Curating: curating authenticity or the question of content online, www.centreforthehistoryof.net/2017/03/posthuman-curating-curating-authenticity-or-the-question-of-content-online/

¹³ Vgl. Suhail Malik, Warum die zeitgenössische Kunst zerstört werden muss, Spike #37, Herbst 2013, www.spikeartmagazine.com/de/artikel/warum-die-zeitgenoessische-kunst-zerstoert-werden-mus

50 **Under Pressure**

Über Formen des Autoritären und die Macht der Entscheidung

Ausstellung: 28.09.2018–25.11.2018

frei_raum Q21 exhibition space

MuseumsQuartier Wien

Museumsplatz 1, A-1070 Wien

www.q21.at

#underpressure

Direktor MuseumsQuartier Wien: Christian Strasser

Künstlerische Leiterin frei_raum Q21 exhibition space: Elisabeth Hajek

Assistenz der künstlerischen Leitung: Esther Brandl

Kuratorin: Sabine Winkler

Broschüre

Redaktion: Sabine Winkler

Grafische Gestaltung: Christoph Edenhauser, Umschlag: Michael Rudolph

Lektorat: Johannes Seymann

Fotos: Rod Dickinson, İnci Eviner, HARD-CORE, Minna Henriksson, Bernd Hopfengärtner und Ludwig

Zeller, Vladan Joler (SHARE Lab), Isabella Kohlhuber, Stéphanie Lagarde, Liz Magic Laser, Daniela

Ortiz, Olivia Plender, Sebastian Schmieg, Stefanie Schroeder, Superflux,

Nick Thurston/Steven Zultanski, Paula Winkler, Pinar Yoldas

Dank

Dank an die KünstlerInnen, Peter Auenhammer und das frei_raum Q21 Aufbau-Team,

Esther Brandl, Silke und Peter Baron, Christoph Edenhauser, Klaus Krobath, Margit Mössmer,

Irene Preißler, Michael Rudolph, Julia Stattin, Bea Strobl, Erwin Uhrmann, Nina Wenko sowie an

alle PartnerInnen und Sponsoren

© Texte und Fotos bei den AutorInnen und KünstlerInnen

Wien **2018**

Die Reihe »frei_raum Q21 exhibition space« wird in Kooperation mit dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres und anderen Partnern aus dem In- und Ausland im gleichnamigen Ausstellungsraum organisiert. Gezeigt werden internationale Gruppenausstellungen mit Beteiligung von Artists-in-Residence des Q21. Der Eintritt ist frei.

 **Bundeskanzleramt**
Bundesminister für EU,
Kunst, Kultur und Medien

 **Bundesministerium**
Europa, Integration
und Äußeres

WIEN
KULTUR 

 **EUROPEAN**
CULTURAL
FOUNDATION



 **viennacontemporary**

Partner des Q21 Artist-in-Residence-
Programms im MuseumsQuartier:
tranzit.org
Mit Unterstützung der ERSTE Stiftung




...
RAHMAN
MULUM-GARIBUS-BYTER



ÜBER FORMEN DES AUTORITÄREN UND DIE MACHT DER ENTSCHEIDUNG